

Uhland, Ludwig: An K. M (1815)

- 1 Wann die Natur will knüpfen und erbauen,
- 2 Dann liebt in stillen Tiefen sie zu walten;
- 3 Geweihten einzig ist vergönnt, zu schauen,
- 4 Wie ihre Hand den Frühling mag gestalten,
- 5 Wie sie erzieht zu Eintracht und Vertrauen
- 6 Die Kinder früh in dunkeln Aufenthalt.
- 7 Nur wenn sie will zerstören und erschüttern,
- 8 Erbraust sie in Orkanen und Gewittern.

- 9 So übet auch die Liebe tief und leise
- 10 Im Reich der Geister ihre Wundermacht;
- 11 Sie zieht unsichtbar ihre Zauberkreise
- 12 Am goldnen Abend, in der Sternennacht;
- 13 Sie weckt durch feierlicher Lieder Weise
- 14 Verwandte Chöre in der Geister Schacht;
- 15 Sie weiß durch stiller Augen Strahl die Seelen
- 16 Zu knüpfen und auf ewig zu vermählen.

- 17 Dort in des Stromes wild empörte Wogen
- 18 Warf sich ein Jüngling, voll von raschen Gluten,
- 19 Doch jene Wallung, die ihn fortgezogen,
- 20 Sie muß' ihn wieder an das Ufer fluten.
- 21 Ich aber sah es, wie des Himmels Bogen,
- 22 Der Erde Glanz im stillen Teiche ruhen:
- 23 Da sank ich hin, von sanfter Wonne trunken,
- 24 Ich sank und bin auf ewig nun versunken.

(Textopus: An K. M. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7969>)